

Alte Drucke

Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland

Nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und
Zeitgenossen in den letzten fünfzig Jahren

Niemeyer, August Hermann

Halle, 1824

Die Abreise und die Reisegesellschaft.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159532

 Die Abreise und die Reisegesellschaft.

Ein französischer Officier führte den Zug. Ein starkes Commando umgab die Gefangenen. Dann folgte unser Wagen nebst dem Gepäck. Im Ulrichsthor reichte uns Professor Keil die Hand. Schwere Ahnungen lagen auf seinem sonst so kräftigen Gesicht. Er mochte vielleicht Ursach genug haben, ein ähnliches Schicksal zu fürchten. Für die Meinigen sagte auch er mir Hülfe und Beystand zu wo ers vermöchte, und er hat Wort gehalten.

Ich habe bereits die Personen genannt, mit denen mich diese gezwungene Reise so eng verband. Von einigen war es leicht erklärbar, warum man gerade sie ausgehoben hatte. Wer an der Spitze des Postwesens steht, den trifft in Zeiten des Krieges natürlich der Argwohn, er könne wohl am ersten geheime Nachrichten verschaffen, Mittheilungen erleichtern, Verbindungen unterhalten. Von einem Landrath — zumal wenn er so wenig seine Erbitterung gegen den Feind des Vaterlandes verbergen kann, als unser Freund es vermöchte — fürchtet man leicht gefährlichen Einfluß auf alles, was zu seinem Kreise gehört. Der Major v. Heyden genoss das Vertrauen der Bürger wie der Soldaten im vorzüglichen Grade, wie wohl man sehr Unrecht hatte, ihn eines revolutionairen

Beginnens fähig zu halten. Dagegen war der Rathsherrmeister K e f e r s t e i n, ein zu jener Zeit vorzüglich thätiges Mitglied des Magistrats, fast immer auf dem Rathhause gegenwärtig. Seine Geschäftskenntniß, wie das Vertrauen von Seiten der Bürgerschaft, machte ihn selbst den französischen Behörden werth, ja für manche Zweige der Verwaltung fast unentbehrlich. Eben daher hatte er unter uns allen am wenigsten Zeit, aus der Bahn seines Berufs zu schreiten, so wie er bey der Weichheit seines Sinnes unfähig war, irgend jemand unfreundlich zu begegnen. Wodurch ich selbst verdächtig geworden bin, habe ich nie erfahren können. Ich werde auf dieß alles weiter unten zurückkommen.

Waren früherhin zwar Einige der Genannten, doch nicht Alle, durch engere Geselligkeit und Umgang verbunden gewesen, so kannten sie sich gleichwohl genau genug, um sich gegenseitig zu achten und zu vertrauen. Daneben trug gerade die Verschiedenheit, sowohl ihrer Bildung als der Geschäfte die jeder geführt, der Maximen nach denen er gehandelt, der Bekannten die er auswärts, zum Theil auf unserm Wege fand, endlich auch der Familiensinn, in dem sich alle begegneten, nicht wenig dazu bey, das gemeinsame Schicksal erträglicher zu machen, und die Langeweile, die selbst eine freyere Gefangenschaft herbeyführt, zu vermindern. Der leichtere Sinn des Einen zerstreute den Trübsinn des Andern; das

Gespräch gewann an Mannichfaltigkeit, jeder Einzelne durch gegenseitige Mittheilungen, an Kenntnissen und Erfahrungen. Könnte doch Jeder von uns auf einen schon ziemlich langen Lebensweg zurückblicken, ähnliches der Vorzeit mit der Gegenwart vergleichen, durch Umtausch der Ideen, Maaßregeln und Entwürfen, die natürlich in einer solchen Lage das Nachdenken beschäftigten, berichtigen oder als unausführbar darstellen.

Was aber das Wichtigste war, so konnte Jeder, wenn im Fall einer vielleicht lange dauernden und weiten Verbannung, Noth, Krankheit oder Verlegenheit eintreten sollte, auf hülfreiche ihm zur Seite stehende Freunde auch im fremden Lande rechnen.

Schwerlich können Unglücksgefährten friedlicher als wir mit einander leben; schwerlich sich, gegenseitig zufriedner von einander wieder trennen.
